

# Weihnachtsgottesdienst 25.12.2006

Kirche Schöfflisdorf  
Pfrin Sonja Glasbrenner

## Predigt zu Lk. 2,1-20 (Weihnachtsgeschichte)

*Hirte sein*

Liebe Gemeinde

Gott ist inmitten von einfachen Menschen geboren worden. Die ersten, die über die Geburt Christi informiert worden sind, sind Hirten gewesen. Sie waren ja auch ganz in der Nähe auf dem Feld. – Was macht einen Hirten aus? Hirten sind mit der Natur verbunden. Sie haben wenig Ablenkung, sondern leben im Hier und Jetzt. Und sie haben geschärfte Sinne, denn sie müssen wachsam sein. Sie müssen ständig aufpassen, dass ihrer Herde nichts zustösst. Die Hirten waren ansprechbar. Sie hörten die Engel, die ihnen sagten: Jesus, der Retter aller Menschen ist heute geboren! – Wie immer man sich Engel und die Art, wie sie sich uns mitteilen vorstellen muss.

Die Hirten tragen Sorge zum Leben. Sie leben als Teil der Natur und pflegen ihre Tiere. In diese Hirtenwelt hinein wurde Jesus geboren. Und auch aus ihm ist ein Hirte geworden: Ein Hirte der Menschen. In einer Bildrede bezeichnet sich Jesus als der gute Hirte. Der gute Hirte kennt die seinen und die seinen kennen ihn. Dem Hirten liegt das Wohlergehen seiner Schafe so am Herzen, dass er sogar sein Leben für sie lässt. Jesus hat seinen Auftrag, in Gottes Namen für die Menschen dazusein so treu erfüllt, dass er es auf sich genommen hat nicht verstanden zu werden, und dass er am Ende sogar den frühen Tod auf sich genommen hat.

Jesus ist für kurze Zeit auf die Welt gekommen, weil er für uns sorgen will. Glückliche, wer sich ihm anvertrauen kann! Glückliche, wer einen Teil seiner Last, seiner Sorgen und Ängste diesem Hirten überlassen kann. Wenn ich mich bei ihm aufgehoben weiss, wie immer es in meinem Leben aussieht, dann lebe ich ruhiger und entspannter.

Die Bildrede vom Hirten zeigt aber nur einen Aspekt: Dass Jesus durch seine Kraft für uns da ist und uns zum wahren Leben führen will. – Wir sollen aber nicht nur Schafe sein – kein Mensch ist gerne ein Schaf, sondern wir sind dazu aufgerufen, selber Hirten zu werden. Schon in der Schöpfungsgeschichte heisst es: Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaue und bewahre. Bebauen und bewahren, Sorge tragen zur Natur, Sorge tragen zum Leben. Mensch sein, das heisst wie Jesus Hirte sein. Jemand, der das Leben hütet und schützt, der es pflegt und der den andern soviel Raum gewährt, dass sie wachsen können. Dass sie ihre Angst verlieren und sich entfalten können. Die Kinder übernehmen oft noch ganz unverkrampft die Hirtenrolle: Sie retten Wespen im Schwimmbad vor dem Ertrinken – sie holen der Nachbarskatze ein Stück Schinken aus dem Kühlschrank – sie geben den Blumen Wasser und sprechen ihnen Mut zu, dass sie keine Angst vor dem Verdursten haben müssen. Hirte sein, das heisst aber auch, die Entwicklungen in Wirtschaft und Politik aktiv verfolgen – hinsehen, wenn man den Wolf kommen sieht und sich dagegen wehren. Hirte sein – sich um das Leben kümmern! Als Hirte sind Sie jemand, der hütet und schützt, so wie es uns der vorgemacht hat, dessen Geburt wir heute feiern. Das will uns Gott mit der Geburt seines Sohnes sagen: Lass den Hirten in dir wachsen und leben! Kümmere dich um die Menschen, Tiere und Pflanzen in deiner Nähe. Kümmere dich darum, was in unserem Land gerade läuft. Schau, wo der Beitrag ist, den du mit deiner Fürsorge in dieser Welt leisten willst. Hirte sein zu dürfen ist ein grosses Privileg. Viele von Ihnen haben bereits

Aufgaben entdeckt, die zu ihnen passen, die sie gerne übernehmen. Wenn wir den Menschen helfen, die uns am Herzen liegen und wenn wir uns für die Dinge einsetzen, die uns wichtig sind, dann werden wir grosse Freude an diesen Aufgaben haben. Dann werden wir uns gerne um das Leben sorgen.

### *Geschenke*

Die Schüler sind nicht naiv. Dies habe ich wieder festgestellt, als ich mit Schülern der zweiten Oberstufe über Weihnachten sprach. 12 von 21 Schülern war die Liebe an Weihnachten das wichtigste. Nur jemand hatte Geschenke als wichtigsten Begriff genannt. Ich sagte: Geschenke sind ja auch ein Ausdruck der Liebe. – Allgemeiner Protest. Die Mädchen waren fast entsetzt. Nein, das ist nicht so! Geschenke sind eine Sache – Liebe eine andere. – Ich verstand schon, was sie meinten. Ja, wir schenken oft jemandem etwas, weil er uns auch etwas geschenkt hat – und weil es uns peinlich ist, wenn wir dann nichts haben. – Die Schülerinnen nickten.

In einigen Familien sind die Geschenke bereits geöffnet. Vielleicht ist hier und dort jemand enttäuscht über sein Geschenk. Ein Junge hat nicht das erhalten, was er sich sehnlichst gewünscht hat. Eine Frau findet, dass das Geschenk ihres Mannes nicht teuer genug gewesen ist. Sie verbindet den Preis des Geschenkes mit Wertschätzung: Ich bin dann etwas wert, wenn ich ein teures Geschenk erhalten habe. Es ist so eine Sache mit den Geschenken...

Auch Gott schenkt uns etwas. In unserer technisierten Welt, in der wir Menschen so vieles selber herstellen, merken wir dies allerdings oft nicht mehr. – Aber der Planet Erde ist uns immer noch geschenkt. Das Wetter, welches Früchte reifen lässt – ein Geschenk. Die Tiere um uns herum, das Wasser... Alles ein Geschenk. – Gott schenkt uns aber nicht nur all die Dinge, die wir zum Leben brauchen, sondern er schenkt uns sich selber. Er ist in Christus zu uns gekommen, um sich uns zu schenken. Christus hat uns Gott mit seinen Worten und Taten nahe gebracht. Er hat uns die Beziehung zu Gott neu geschenkt. Das Geschenk Gottes an uns liegt aber in der unsichtbaren Welt. Es liegt uns nicht einfach vor Augen wie die Pakete unter dem Weihnachtsbaum. Gott schenkt sich uns Menschen. Dies übersteigt das Denken, Fühlen und Begreifen der meisten Menschen. Deshalb muss das Geschenk, das Gott uns an Weihnachten gibt, von uns entdeckt werden. Wir müssen das Geschenk, das Gott uns gibt immer neu begreifen, damit wir es als Geschenk überhaupt erkennen können. Beten, in der Bibel lesen, mit andern über den Glauben sprechen, einen Gottesdienst besuchen sind Möglichkeiten, wie wir uns mit Gottes Geschenk vertraut machen können.

Gott schenkt sich uns selber. – Je mehr wir uns von unserer Seite her mit diesem Ereignis befassen, je mehr wir danach fragen, umso klarer werden wir das Geschenk sehen, das uns hier gegeben ist. Eine Beziehung trägt uns nur dann, wenn wir sie regelmässig pflegen. Ebenso ist es mit der Beziehung, die Gott uns mit der Geburt seines Sohnes anbietet. Wenn wir uns immer wieder Gedanken zu Gott machen, wenn wir ihn ansprechen und suchen, dann kann es geschehen, dass wir spüren: Gott ist mir nahe gekommen und trägt mich in meinem Leben. Und das ist das grösste Geschenk, das wir je erhalten haben.

Amen.